

Jörg Sommer, Vorsitzender des Vorstandes der Deutschen Umweltstiftung

Ohne jeden Zweifel

Vortrag auf der

Fachtagung Ökologie 1992 - 2022 – 2052

WAS WAR, WAS IST, WAS WIRD

am 5. September 2022 in Berlin

Der Anlass für unsere Veranstaltung ist ein Jubiläum.

Eigentlich sind es fast drei Jubiläen.

Vor genau 40 Jahren wurde die Deutsche Umweltstiftung gegründet, als erste und älteste Bürgerstiftung Deutschlands. Über 200 Umweltengagierte waren beteiligt – von der Schülerin bis zu späteren Nobelpreisträgern.

Vor knapp über 30 Jahren wurde die Deutsche Bundesstiftung Umwelt gegründet – von der Bundesrepublik Deutschland aus den Verkaufserlös der Salzgitter AG mit einem Startkapital von 2,5 Milliarden DM. Als eine der größten europäischen Stiftungen überhaupt.

Ganz besonders aber freut uns das dritte Jubiläum:

Vor genau 30 Jahren erschien das erste Jahrbuch Ökologie.

Knapp 400 Seiten dick.

Herausgegeben damals von Günter Altner, Barbara Mettler-Meibom, Udo Ernst Simonis und Ernst Ulrich von Weizsäcker.

Wir sind betrübt, dass Udo Simonis uns kurzfristig absagen musste, seiner Frau Heide geht es gesundheitlich nicht gut und er kann die Reise nach Berlin nicht wagen.

Udo Simonis war nicht nur der maßgebliche Treiber bei der Entstehung des Jahrbuches, sondern auch über viele Jahre dessen verantwortlicher Redakteur. Ohne ihn gäbe es das Jahrbuch Ökologie nicht. Deshalb schicken wir von hier aus heute ein zutiefst empfundenes, lautes Dankeschön nach Kiel.

Aber wir möchten auch den anderen Beteiligten danken.

Möglich war diese Tagung heute nur, weil die Deutsche Umweltstiftung im vergangenen Jahr die Trägerschaft des JAHRBUCH ÖKOLOGIE übernommen hat, um die Herausgabe in den kommenden Jahren abzusichern.

Und weil die Deutsche Bundesstiftung Umwelt ebenso wie das Umweltministerium diesen Kongress aktiv unterstützt hat, ebenso auch der Hirzel Verlag, der Verlag des JAHRBUCH ÖKOLOGIE.

Vielen Dank!

Das JAHRBUCH ÖKOLOGIE hatte über die Jahre zwei Verlage und insgesamt 12 Herausgeberinnen.

Ohne Sie, ohne euch, wäre es nicht so lange und beständig erschienen.

Es waren in der Reihenfolge ihres Beitritts zum Herausgeberkreis:

Nach den Gründungsherausgebern Günter Altner, Barbara Mettler-Meibom, Udo Ernst Simonis und Ernst Ulrich von Weizsäcker ...

Heike Leitschuh, Gerd Michelsen, Jörg Sommer, Pierre Ibisch, Maja Göpel, Achim Brunnengräber, Reinhard Loske und Michael Müller.

Einige der Gesichter sehe ich heute im Publikum.

Herzlichen Dank an euch alle.

Unserem lieben Freund Udo hätte die Veranstaltung heute gefallen.

Nicht wegen der Huldigungen.

Sondern weil wir uns entscheiden haben, keine der vielen Selbstbeweihräucherungssymposien zu machen, die in der Hauptstadt verlässlich die Abende der politischen Blase verschönern.

Stattdessen wollen wir heute Bilanz ziehen.

Das können wir, weil es das JAHRBUCH ÖKOLOGIE gibt. Und seit 30 Jahren gab.

Denn es hat nicht nur in bis heute über 1.000 Beiträgen von über 800 Autorinnen immer wieder Themen frühzeitig und aus oft unkonventioneller Perspektive beleuchtet.

Es hat so auch ganz nebenbei dokumentiert, was alles geschehen ist.

Und: Was nicht geschehen ist.

Als Menschen, die sich zum Teil seit vielen, vielen Jahren mit ökologischen Themen beschäftigen, wissen wir:

Genau das, was nicht geschehen ist, ist heute Teil des Problems.

Eine Zwischenbilanz

Wir wollen also zurückblicken heute.

Gemeinsam eine Art Zwischenbilanz ziehen.

Und das aus gutem Grund.

Sie sehen es heute auf dem Podium, ich sehe es, wenn ich in den Saal schaue:

In der Umweltbewegung steht ein Generationswechsel an.

Das ist ganz natürlich.

Die kommenden 30 Jahre Umweltbewegung werden von anderen Menschen geprägt als die vergangenen 30.

Und das ist gut so.

Gut ist aber auch, diesen Generationswechsel nicht einfach so geschehen zu lassen.

Sondern Wissen, Erfahrungen, auch Frustrationen, aber eben auch Motivation für die kommende Generation verfügbar zu machen.

Nicht in Form eines Testaments.

Sondern in Form eines Dialoges.

Sie werden es später erleben: Diesen Dialog werden nicht die Alten, sondern die Jungen organisieren und auch auswerten.

Was bisher geschah

Sie haben auch die Tagesordnung heute gestaltet.

Ich finde sie spannend.

Am wenigsten spannend ist der Titel, den sie für meinen Beitrag formuliert haben:

Rückblick auf das Jahrbuch Ökologie und die Umweltdebatte

Ein gefährlicher Titel: Großes Langweiligkeitsrisiko. Hohes Eigenlobpotential.

Also schauen wir mal, ob wir das umschiffen können.

Fangen wir an mit einem Geständnis.

Ich mag Fußball.

Ich bin sogar ein großer Fan.

Zwar spiele ich seit einiger Zeit nicht mehr aktiv, was Sie sich angesichts meiner Statur unschwer vorstellen können.

Aber ich bin nach wie vor Mitglied „meines“ Vereins.

Und der heißt nicht Bayern München.

Als Kind einer westfälischen Arbeiterfamilie hatte ich da auch nie wirklich eine Wahl. Nur der BVB.

Die Auswahl des folgenden Beispiels hat aber nichts damit zu tun.

Wirklich nichts.

Thomas Müller ist einer der bekanntesten Fußballspieler Deutschlands. Und einer der beliebtesten.

Und er beschäftigt sich mit Zukunftsthemen.

Zumindest, wenn es um finanzielle Fragen geht.

Das zeigt sein Investment in den veganen Lebensmittelproduzenten Greenforce Future Food AG, das kürzlich bekannt wurde.

Die persönliche Klimabilanz des Multimillionärs fällt dagegen weniger überzeugend aus.

Das ist auch seinem Beruf geschuldet. Der Profifußball ist ein rücksichtsloses Geschäft. Auch rücksichtslos gegenüber der Umwelt.

Eine Praktikantin der Deutschen Umweltstiftung hat kürzlich den wunderbaren CO2-Rechner des Umweltbundesamtes bemüht, um die Klimabilanz des Fußballprofis zu berechnen.

Sie kam auf rund 180 Tonnen CO2 pro Jahr. Etwa so viel wie 15 Bundesbürger. Oder 100 Inder.

Es wäre noch mehr. Aber wie der Deutschlandfunk vor einer Woche berichtete, beklagen viele Fußballklubs aktuell einen Mangel an mietbaren Privatjets für Inlandsflüge ihrer Spitzenspieler.

Jener Thomas Müller also, grüner Foodinvestor mit nicht so grün verdientem Geld, hat sich vor wenigen Tagen umweltpolitisch engagiert.

Denn er war völlig außer sich.

Mit vor Wut verzerrtem Gesicht brüllte er einen jungen Mann an und zerrte an seinen Kleidern.

Es war ein junger Umweltaktivist, der sich während eines Ligaspiels an den Torpfosten binden wollte.

Dank roher Gewalt von Ordnungsdienst und Müller konnte das verhindert werden.

Gefeiert wurde er daraufhin von Fußballfunktionären und Boulevard-Presse. Seine Kommentare nach dem Spiel ignorieren wir großzügig. Andere taten das nicht.

Die BILD freute sich öffentlich, dass Müller uns gezeigt habe, wie man mit den „Klimachaoten“ umgehen müsse.

Wohlgemerkt: Wir leben im Jahr 2022.

Nicht nur mitten im Klimawandel.

Sondern mitten in einem nicht mehr leugbaren Klimawandel.

In einem Klimawandel, der endlich, endlich konsequentes, ja radikales Handeln erfordert.

Und in der öffentlichen Debatte unserer Republik sind jene das Problem, die ein Fußballspiel für 5 Minuten stoppen, um auf eben jene Situation hinzuweisen.

30 Jahre nichts passiert?

Wir sprechen heute über die Erfolge der vergangenen 30 Jahre Umweltbewegung.

Und es gab sie.

Ohne Zweifel.

Aber bevor wir auf sie zu sprechen kommen, lassen sie mich noch ein paar kurze Zitate erwähnen. Allesamt genauso gefallen:

„Ihr Chaoten habt doch keine Ahnung von der Welt.“

„Leistet ihr erstmal was, dann könnt ihr mitreden.“

„Überlasst die Politik mal besser den Profis.“

Gerne auch mal vulgärer:

„Hört auf die Generation anzupissen, die euren Wohlstand finanziert.“

Und je nach politischer Prädisposition und Alkoholpegel

„Früher hätte man euch vergast.“

Zum Abschluss mein besonderer Liebling und ein kleiner, versteckter Hinweis:

„Ihr seid doch Moskaus nützliche Idioten.“

Kennen Sie alle?

Ich auch.

Habe ich alle selbst gehört.

Vor deutlich über 30 Jahren.

Bei meiner ersten Sitzblockade. Vor einem süddeutschen AKW. Ich konnte es vom Fenster meines Kinderzimmers aus sehen.

Dem Kinderzimmer, von dem aus ich als Schüler meine ersten politischen Aktionen mit Gleichaltrigen organisiert habe.

Es brachte mir damals vor allem eins ein: Ärger.

Als wir eines Tages, das war damals üblich, einen Zwangsklassenbesuch in besagtem AKW verordnet bekamen, wollte ich nicht mit.

Ich wurde unter Androhung von Disziplinarmaßnahmen dazu gezwungen – und dann doch wieder ausgelassen, weil der Sicherheitsdienst des Betreibers mich aus unerfindlichen Gründen als „Gefährder“ identifiziert hatte.

Das erste Mal in meinem Leben konnte ich eine Atomanlage tatsächlich erst vor einigen Jahren betreten, als ich Mitglied der Endlagerkommission des Deutschen Bundestages war.

Nicht mit in die Sitzungen im Deutschen Bundestag nehmen konnte ich allerdings unsere junge Praktikantin.

Weil der Sicherheitsdienst des Bundestages sie aus unerfindlichen Gründen als „Gefährder“ identifiziert hatte.

Alles gut?

Wir sprechen heute über die Erfolge der vergangenen 30 Jahre Umweltbewegung.

Und es gab sie.

Ohne Zweifel.

Wir sind weit gekommen.

- Die Akzeptanz der ökologischen Grenzen ist heute der Rahmen, in dem sich alles politische Handeln abspielt.
- Wir gehen heute bewusster denn je mit unseren Ressourcen um.

- Wir investieren mehr denn je in den ökologischen Umbau unserer Gesellschaft.
- Unsere Landwirtschaft ist ein Garant der Biodiversität.
- Unsere Mobilität ist so klimaschonend wie möglich.
- Unser Steuersystem belohnt Ressourcenschonung und ahndet Ressourcenverschwendung.
- Unsere Rentenbeiträge werden vollständig nachhaltig investiert.
- Der Einsatz für Umwelt- und Klimaschutz wird in den Schulen gelehrt, gefordert und gefördert.
- Unseren Wäldern geht es so gut wie nie.
- Unsere Wirtschaft ist konsequent nachhaltig ausgerichtet. Fast alle Unternehmen, Produkte und Dienstleistungen sind klimaneutral.
- Übrigens auch der FC Bayern.

Oops.

Ich habe mich hinreißen lassen.

Tatsächlich ist keine einzige dieser Aussagen wahr. Nicht einmal annähernd. Das waren sie vor 30 Jahren nicht.

Hätten es aber schon sein sollen.

Das sind sie auch heute nicht.

Hätten es aber schon sein müssen.

Also, noch ein Versuch:

Mehr erreicht als erträumt

Wir sprechen heute über die Erfolge der vergangenen 30 Jahre Umweltbewegung.

Und es gab sie.

Ohne Zweifel.

Die Umweltbewegung ist heute stark. Die großen Verbände haben mehr Mitglieder denn je. Und es gibt mehr Organisationen, Stiftungen, Initiativen und Startups mit ökologischen Zielen als jemals zuvor.

Wir haben mit der Deutschen Umweltstiftung heute die mit über 3.500 Stifterinnen und Stiftern größte Bürgerstiftung Europas, wir haben mit der Deutschen Bundesstiftung Umwelt eine der finanziell potentesten Stiftungen Europas.

Und tatsächlich haben wir heute zum ersten Mal in den vergangenen 30 Jahren eine gemeinsame Veranstaltung auf die Beine gestellt – was mich, lieber Alexander Bonde, ganz besonders freut.

Wir haben vorsichtig geschätzt, mehr als 100-mal so viele Wissenschaftler*innen, die sich mit Umweltfragen beschäftigen, als vor 30 Jahren. Wir haben unzählige Studiengänge mit Umweltbezug.

Wir haben Zigtausende Menschen in Deutschland, die sich hauptamtlich um Umweltschutz kümmern.

Wir haben immer noch ein engagiertes, auf der Höhe der Zeit befindliches JAHRBUCH ÖKOLOGIE.

Wir haben erstmals – und endlich eine grüne Umweltministerin und zugleich einen grünen Landwirtschaftsminister.

Kurz. Wir haben Strukturen, von denen wir vor 30 Jahren noch nicht einmal zu träumen wagten.

Strukturen! Und Erfolge?

Wir sprechen heute also über die Erfolge der vergangenen 30 Jahre Umweltbewegung.

Und es gab sie.

Ohne Zweifel.

Die Zweifel plagen mich an anderer Stelle.

Angesichts dieser Erfolgsgeschichte, was Strukturen und Ressourcen angeht, haben wir, nüchtern betrachtet, erschreckend wenig erreicht.

Der Umwelt, den Arten, dem Klima, den ökologischen Ressourcen geht es keinen Deut besser als vor 30 Jahren.

Junge Menschen sind heute, und das mit vollem Recht, weitaus verzweifelter als vor 30 Jahren, was die Zukunft unseres Planeten angeht.

Und Ihnen schlägt die gleiche Welle aus Ignoranz, Missachtung und Hass entgegen, wie vor 30 Jahren.

Und, es tut besonders weh, das zu sagen:

Ohne dass sich erhebliche Teile der organisierten Umweltbewegung konsequent vor sie stellen.

Oder hinter sie. Oder an ihre Seite. Oder überhaupt auch nur ähnlich laut, energisch und, ja, auch lästig werden, wie diese jungen Menschen es tun.

Wir sprechen heute über die Erfolge der vergangenen 30 Jahre Umweltbewegung.

Und es gab sie.

Ohne Zweifel.

Aber diese Erfolge waren und sind offensichtlich bei weitem nicht genug.

Und beileibe kein Grund, sich auszuruhen oder gemütlich einzurichten.

Blick zurück nach vorn

Unser folgendes Panel hat den smarten Titel

Blick zurück, mit/ohne Zorn!?

Ich bin mir sicher, die Erfolge der vergangenen 30 Jahre werden von den vier Diskutant*innen ebenso freundlich wie unerbittlich seziert werden.

Wie viel Zorn jeder einzelne von ihnen verspürt, darüber werden wir heute gemeinsam sprechen.

Ich für meinen Teil verspüre keinen Zorn beim Blick zurück.

Tatsächlich ist es der Blick in die Zukunft, der mich zugleich hoffnungsvoll und zornig werden lässt.

Warum?

Weil wir Umwelt und Klima eben nicht retten, indem wir

- etwas kälter duschen,
- etwas weniger fliegen,
- etwas mehr vegane Würste essen, die wir nicht Würste nennen dürfen,
- etwas weniger Kohle und Gas verfeuern, wenn wir nicht gerade Krieg oder Pandemie haben,
- etwas mehr klimaneutrale Produkte vom klimaneutralen Versandhändler in klimaneutralen Paketen bestellen,
- und überhaupt irgendwie alles ein wenig ökologischer machen oder zumindest etikettieren.

Sondern indem wir unsere Art zu leben und zu wirtschaften grundlegend, fundamental, konsequent und gnadenlos tiefgreifend ändern.

Wird uns das gelingen?

Alternativlose Ziele

Die Beharrungskräfte sind stark, ebenso stark wie die Dummheit – und nicht zu vernachlässigen: die ökonomischen Interessen.

Auf der anderen Seite haben wir zwei gewaltige Faktoren:

Wir haben eine Umweltbewegung, die tatsächlich mehr Menschen, Erfahrungen, Erkenntnisse und Ressourcen aufzubieten hat, als wir uns vor 30 Jahren erträumt haben.

Und wir haben erhebliche Teile einer jungen Generation, die das beisteuert, was es braucht: Die Bereitschaft zu ernsthafter, konsequenter Disruption.

Das wird dann erheblich mehr sein müssen als 5 Minuten Fußballpause.

Auch wenn das aktuell schon die Grenze des Erträglichen für manche überschreitet.

Wir sprechen heute über die Erfolge der vergangenen 30 Jahre Umweltbewegung.

Der vermutlich größte Erfolg ist deshalb:

Ohne jeden Zweifel

Jene junge Generation, die uns nervt, quält und vor sich hertreibt.

Und das, was wir ihr an Erfahrung, Struktur, Wissen und Ressourcen zu bieten haben.

Wenn es uns gelingt, beides zusammenzuführen, dann gibt es eine große Chance,

dass in den kommenden 30 Jahren erreicht werden kann,

was erreicht werden muss.

Ohne jeden Zweifel.